

**Zeitschrift**

**für**

**Sozialforschung**

**Herausgegeben im Auftrag des**

**INSTITUTS FÜR SOZIALFORSCHUNG**

**von Max Horkheimer**

**Jahrgang III 1934 Heft 2**

**LIBRAIRIE FÉLIX ALCAN / PARIS**

einer Kritik der monetären Konjunkturtheorie durch eine eingehende Analyse des Spar- und Investitionsprozesses. Ein bestimmter Typus des Sparens — das „heteronome“ Sparen, das auf eine Änderung der Einkommensverteilung zugunsten der Unternehmerklasse zurückgeht — führt nach ihm zu Überakkumulation und Krise. Denn während beim „autonomen“ Sparen (aufgrund veränderter Einkommensverwendung) der Zins die Kapitalleitung reguliert, so dass jeweils nur den rentabelsten Unternehmungen die Sparsummen zukommen und die Produktion den Zusammenhang mit der letzten Nachfrage wahr, setzt im anderen Fall diese Steuerung aus. Den Unternehmern fließen durch Lohnersparnis automatisch neue Mittel zu, die sie da investieren, wo die Gewinne anfallen, ohne dass eine ähnliche Auswahl der Erweiterungspläne stattfindet, wie bei Investition von Fremdkapital. Daher geht nach P. der Kontakt mit dem definitiven Konsum verloren, der Produktionsapparat erweist sich ihm gegenüber schliesslich als zu gross. Bei Beginn des Aufschwungs finde sich immer diese Datenkonstellation des heteronomen Sparens. Der Rückschlag tritt nach P. nicht nur dann ein, wenn die Lohnquote im Aufschwung weiter sinkt, sondern auch im Falle ihres allmählichen Ansteigens. Denn es werden dann zwar weitere Fehlinvestitionen verhindert, aber es erfolgt keine Korrektur der bereits vorhandenen Überakkumulation, die bei sinkenden Gewinnen (wegen Lohnsteigerung) und anschliessender Überprüfung der Investitionsaussichten „ans Licht kommt“. Das Ergebnis ist eine Zurückhaltung der Investoren, die die Investitionen über den Rückgang des Kapitalangebots hinaus sinken lässt. Der Schrumpfungsprozess hält bei immer weiteren Stilllegungen an, bis sich die Wirtschaft in einem „Quasigleichgewicht“ (mit Arbeitsreserven) fängt. Aber damit durch Reinvestition stillgelegter Kapitalien ein neuer Aufschwung eingeleitet wird, bedarf es nach P. besonderer Anstösse von aussen. Insofern ist die Überwindung der Depression exogen bedingt, und es ist nach ihm möglich, dass der Aufschwung einmal ausbleibt. Die typische Datenkonstellation begründet nur die Möglichkeit des im Wesen immer gleichen Zyklus. Kurt Mandelbaum (Paris).

**Bordaz, Robert**, *La loi de Marx sur les capitaux à la lumière des événements contemporains*. L. Rodstëin. Paris 1933. (200 S.; frs. fr. 36.—)

Der Buchtitel ist missverständlich. Auch im Texte spricht der Verf. stets vom „loi sur les capitaux“, als ob bei Marx nur ein einziges „Gesetz der Kapitalien“ bestünde! Um welches Gesetz handelt es sich? Etwa um das Gesetz der fallenden Profitrate? Dieses im Zentrum der Marxschen Krisenlehre stehende Fundamentalgesezt wird vom Verf. nicht behandelt und in einer Fussnote S. 175 als „durch die Erfahrung nicht bestätigt“ mit zwei Worten abgefertigt! Das Buch erörtert die wechselnde organische Kapitalkomposition, d. h. das Gesetz des steigenden Wachstums des konstanten Kapitalteils im Verhältnis zum variablen im Verlauf der Akkumulation. Marx hätte keine schlüssigen Beweise für sein Gesetz geboten (S. 69), da zu seiner Zeit industrielle Produktionsstatistiken nicht existierten. Der

Verf. will daher auf Grund eines umfangreichen modernen Materials die Richtigkeit des Gesetzes nachweisen.

Das herangezogene Material ist lückenhaft, unsystematisch, die Tabellen sind (abgesehen von offenbaren Nachlässigkeiten wie S. 106) oft unverständlich (S. 119), die Tabelle S. 123 wollte für die Periode 1899-1919 in U. S. A. den steigenden Anteil der Löhne am Produktenwert zeigen, zeigt aber das Gegenteil (sinkender Lohnanteil von 36 % im J. 1899, auf 20 % im J. 1919).

Der Verf. beschränkt sich jedoch nicht auf die statistische Beweisführung. Im ersten Teil des Buches beschreitet er das Gebiet der Theorie und konstruiert aus dem Gesetz der steigenden Kapitalkomposition — eine Krisentheorie! Die steigende Produktivität als Folge der höheren organischen Kapitalzusammensetzung ist vom sinkenden Lohnanteil, daher sinkender Kaufkraft der Arbeiterklasse begleitet. Aus dem Widerspruch beider Entwicklungsreihen muss sich in einem „bestimmten Augenblick“ eine Gleichgewichtsstörung ergeben (S. 55). In dieser simplistischen Weise wird die Marxsche Krisenlehre als eine Unterkonsumtionstheorie dargestellt, die nur eine Paraphrase der Sismondi'schen Krisenlehre ist (S. 55, 59). Dem Verf. entgeht, dass bei einer solchen Konstruktion die Hausse überhaupt nicht möglich wäre, die Krise dagegen eine permanente sein müsste. Die seit 35 Jahren vor allem in Deutschland und Russland geführte ältere und neuere Diskussion über die Marxsche Krisentheorie, an der sich Tugan-Baranowsky, Kautsky, Pannekoek, L. Bondin, Bulgakow, Charasoff, Lenin, R. Luxemburg, Bucharin, H. Grossmann beteiligten, ist dem Verf. unbekannt.

Dass die durch den technischen Fortschritt freigesetzten Arbeiter bei einem beschleunigten Rythmus der Akkumulation wieder in den Arbeitsprozess eingesaugt werden könnten, wird zwar S. 53-59 erwähnt, zugleich jedoch gesagt, „dass dies immer schwieriger wird“. Mit dieser nichtssagenden Phrase wird die entscheidende Seite des Problems und der Nachweis dieser Unmöglichkeit übergangen.

Ad. Smith' Optimismus, meint der Verf., sei verständlich, da er 1776 die schädlichen Wirkungen des Maschinismus nicht voraussehen konnte (S. 14). Dass Montesquieu bereits 30 Jahre vor Ad. Smith die schädliche, Arbeitskräfte freisetzende Wirkung der Maschinen betonte (*L'Esprit des Lois*, livre 23, chap. 15), sollte dem Verf. bekannt sein. — Bei Vertiefung seiner Studien wird B. in späteren Publikationen wohl noch Besseres leisten können.

Henryk Grossmann (Paris).

**Plrou, Gaetan, *La crise du capitalisme. Recueil Sirey. Paris 1934.***  
(138 S. ; frs. fr. 15.—)

P. behandelt den Reflex der heutigen Krise des Kapitalismus in der französischen Diskussion. Es stehen also weniger die Tatsachen selber als vielmehr die Doktrinen zur Erörterung, und gerade darin vermag sich die schon erprobte Kraft P.s zu klarer Gliederung und sorgfältig abwägender Darstellung der Positionen erneut zu bewähren. Der Verf. stellt zunächst